

heit liess sich Johann Adam nicht entgehen: 1697 bot er für Vaduz und Schellenberg zusammen 400'000 Gulden.⁵² Kaiser Leopold aber erlaubte, wie gesehen, 1699 nur den Verkauf von Schellenberg. Schellenberg jedoch war zwar reichsunmittelbar, galt aber nur zusammen mit Vaduz als Reichsstand und begründete keinen Anspruch auf Sitz und Stimme.⁵³

Schon vier Tage nach Abschluss des Schellenberger Kaufvertrages erhöhte Johann Adam sein Angebot für Vaduz um 5'000 Gulden. Er offerierte nun, wie er es gegenüber Kaiser Leopold ausdrückte, ein «transscendentales pretium affectionis», also einen überhöhten Liebhaberpreis von 290'000 Gulden. Zur Zahlung eines über dem materiellen Wert der Grafschaft liegenden Preises war er bereit, «weillen die herrschafft Vaduz das votum & sessionem mit sich führt», weil also an Vaduz der ersehnte Sitz mit Stimme im Reichstag hing.⁵⁴

Nun war Vaduz aber Teil des durch ein Fideikommiss geschützten Hohenemser Familienbesitzes, und die übrigen Mitglieder der Familie Hohenems befürchteten, dass ihre Interessen durch den Verkauf verletzt würden. Vor allem der Vormund des noch unmündigen Grafen Franz Wilhelms III. (1692–1759), eines Neffen Jakob Hannibals, wehrte sich gegen den Verkauf: Der Vormund, Graf Franz Maximilian von Königsegg zu Aulendorf (1669–1709/10),⁵⁵ beharrte auf der Unverkäuflichkeit des Fideikommissgutes und bezweifelte die Notwendigkeit des Verkaufs. Zumindest aber sollte seinem Mündel aus dem Verkaufserlös ein adäquater Realersatz in Form anderer Güter geboten werden.⁵⁶

Königsegg-Aulendorf hatte aber nicht allein das Wohl seines Mündels im Auge. Hinter seinem Widerstand verbargen sich auch die Interessen der schwäbischen Grafen, von denen viele ebenfalls verschuldet waren und die ein ähnliches Schicksal wie die Hohenemser fürchteten. Das schwäbische Grafenkollegium sah im Bodenbesitz die sicherste Grundlage einer gräflichen Existenz. Nach Ernst Böhme befürchtete es, dass der Verkauf von Vaduz einen Präzedenzfall schaffe für das «Eindringen fremder Familien» sowie für den «Ausverkauf gräflichen Gebietes und die soziale Abwertung des Grafenstandes» zugunsten des erbländischen, gefürsteten Adels.⁵⁷

Da ihm dies alles zu langwierig war, suchte Johann Adam nach anderen Wegen: 1707 gewährte er dem Schwäbischen Kreis, zu dem Schellenberg und Vaduz gehörten, ein Darlehen von 250'000 Gulden, was als Er-

satz für das mangelnde fürstenmässige Reichsterritorium angesehen wurde. Darauf erhielt er Sitz und Stimme – aber nur auf dem Schwäbischen Kreistag, nicht jedoch auf dem Reichstag.⁵⁸ Denn obwohl der Schwäbische Kreis und Kaiser Joseph I. die Aufnahme Johann Adams in den Reichsfürstenrat empfahlen, wurde sein Gesuch 1709 abgelehnt.⁵⁹

-
- 45 Zu den Fürsten von Liechtenstein und zu Fürst Johann Adam I. Andreas im Besonderen vgl. u.a. Falke: Liechtenstein (1868–1882), bes. Band 2 (1877), S. 323–355; Press: Liechtenstein (1987), bes. S. 51–53; Wanger: Liechtenstein (1995), bes. S. 65–75; Dopsch/Stögmann: Liechtenstein (2012); Haupt: Liechtenstein, Johann Adam I. Andreas (2012). Vgl. auch den Beitrag von Herbert Haupt auf S. 177–186 in diesem Jahrbuch.
- 46 Karl wurde 1608 in den erbländischen Fürstenstand und 1620 in den Reichsfürstenstand erhoben, Maximilian und Gundaker 1623 in den Reichsfürstenstand (Seger: Fürstentum Liechtenstein, 1968, S. 7; Press: Liechtenstein, 1987, S. 43, 47).
- 47 Zitiert nach Winkelbauer: Verwaltung (1990), S. 88.
- 48 Zu den ökonomischen Reformen Johann Adams und seines Vaters vgl. Winkelbauer: Verwaltung (1990), S. 92 f.; Stekl: Finanzen (1990), bes. S. 78–81.
- 49 Vgl. Seger: Fürstentum Liechtenstein (1968).
- 50 Vgl. Schlip: Fürsten (1987), S. 265 f.; Aretin: Reich (1993), S. 77; Neuhaus: Reich (2003), S. 17 f., 28 f.
- 51 Nach Schindling: Leopold I. (1990), S. 177 f. verlor die traditionelle Lehensordnung des Reiches durch die kaiserliche «Politik barocker Standeserhöhungen» und das «barocke() Titelwesen» zunehmend an Bedeutung zugunsten einer «vom Kaiser abhängige(n) Prestigehierarchie». Vgl. auch Kunisch: Absolutismus (1999), S. 63–71.
- 52 ÖStA/HHStA, RHR, Jud., Den. Rec. 263/1, fol. 471r–475v (22. Oktober 1697): Rupert von Bodman an Jakob Hannibal III. von Hohenems.
- 53 Vgl. z.B. Seger: Fürstentum Liechtenstein (1968), S. 34; Press: Entstehung (1981), S. 81.
- 54 Absichtserklärung des Fürsten Johann Adam I. Andreas von Liechtenstein gegenüber Kaiser Leopold I. vom 22. Januar 1699, zitiert nach Arnegger: Kaufvertrag 1712 (2012), S. 98–101, hier S. 99 f.
- 55 Graf Franz Maximilian von Königsegg zu Aulendorf war kaiserlicher Landvogt in Ober- und Niederschwaben. Er war vom schwäbischen Grafenkollegium als Vormund vorgeschlagen worden (vgl. Seger: Von Hohenems zu Liechtenstein, 1958, S. 120). Arnegger: Kaufvertrag 1712 (2012), S. 14 Anm. 57 nennt als Todesjahr 1709; nach Böhme: Grafenbank (1987), S. 307 starb er am 8. Februar 1710.
- 56 Vgl. Seger: Von Hohenems zu Liechtenstein (1958), S. 120–124; Arnegger: Einleitung (2012), S. 15 f.
- 57 Vgl. Böhme: Grafenbank (1987), bes. S. 300–306, Zitat von S. 302.
- 58 Vgl. Schulz: Liechtenstein (1987), bes. S. 316.
- 59 Vgl. Seger: Fürstentum Liechtenstein (1968), S. 36 f. – Kurfürsten und Reichsfürsten hatten im jüngsten Reichsabschied von 1653/1654 ein Zustimmungsrecht zur Admission neuer, vom Kaiser in den Fürstenstand erhobener Fürsten zum Reichstag erhalten (vgl. Schlip: Fürsten, 1987, S. 280; Press: Reichsgrafenstand, 1998, S. 126; Neuhaus: Reich, 2003, S. 17 f.).